

Vermögen in ein Zusatzeinkommen verwandeln

Mit der Fonds-Rente flexibel bleiben

Investmentfonds erhöhen die Chance auf gute Erträge / Mixen senkt das Risiko / Erben profitieren

München – Die meisten Menschen, die 100 000 Euro oder einen anderen größeren Geldbetrag in ein regelmäßiges Zusatzeinkommen verwandeln wollen, entscheiden sich für eine private Rentenversicherung. Dabei gibt es gute Alternativen. Dazu zählen Fondsauszahlpläne. Sie sind flexibel und können deutlich mehr Ertrag abwerfen als die Sofortrenten.

Von Thomas Öchsner

Mit Fonds zu sparen, wird in Deutschland immer beliebter: Mehr als elf Millionen Sparer stecken regelmäßig Geld in Investmentfonds. Dass sich aus Fonds auch regelmäßig Kapital entnehmen lässt, ist vielen Anlegern dagegen noch unbekannt, obwohl die großen deutschen Fondsgesellschaften schon seit langem solche Fondsauszahlpläne (Fondsentnahmepläne) anbieten (siehe unten).

Ihr Prinzip ist einfach: Der Kunde überweist eine höhere Summe, die er zum Beispiel aus einer Lebensversicherung bekommen oder geerbt hat, an den Fondsanbieter. Das Geld wird in einen oder mehrere Fonds gesteckt. Die Fondsgesellschaft sichert dem Kunden zu, einen bestimmten Betrag oder eine bestimmte Zahl von Fondsanteilen aus dem Fondsvermögen jeden Monat oder zum Beispiel jedes Vierteljahr zu überweisen. „In der Regel lassen sich die Kunden aber feste Beträge auszahlen, weil sie damit besser kalkulieren können“, sagt Stefan Groß, Direktor beim Vermögensverwalter Fund-Market Deutschland. Das verbleibende Kapital, das nicht oder erst später für die Auszahlung benötigt wird, bleibt in den Fonds und soll dem Anleger möglichst weitere Erträge bringen.

Wie bei der Versicherung kann der Kunde sich dafür entscheiden, das Kapital ganz oder teilweise zu verzehren oder für die Nachkommen zu erhalten. Im Vergleich zu privaten Rentenpolicen gegen Einmalzahlung (SZ vom 27. 12. 05) haben solche Fondsauszahlpläne jedoch drei entscheidende Vorteile:

Das kann herauskommen

Anlagesumme in Fonds	monatliche Entnahmesumme mit Kapitalerhalt		
	Rendite 6% p. Jahr	Rendite 7% p. Jahr	Rendite 8% p. Jahr
25 000 Euro	125 Euro	146 Euro	166 Euro
50 000 Euro	250 Euro	292 Euro	333 Euro
100 000 Euro	500 Euro	583 Euro	667 Euro
150 000 Euro	750 Euro	875 Euro	1000 Euro
200 000 Euro	1000 Euro	1167 Euro	1333 Euro
250 000 Euro	1250 Euro	1458 Euro	1667 Euro
300 000 Euro	1500 Euro	1750 Euro	2000 Euro
500 000 Euro	2500 Euro	2917 Euro	3333 Euro

Quelle: Geldanlage-Centrum, Hamburg

Flexibilität: Der Kunde kann die Übereinkunft mit dem Fondsanbieter jederzeit ohne größere Kosten und Umstände kündigen. Er verliert lediglich die bei der Einzahlung geleisteten Ausgabeaufschläge, die je nach Fonds und Vertriebsweg bis zu fünf Prozent der Kaufsumme betragen können. Aber nicht nur die Kündigung ist leicht möglich: „Der Kunde kann zum Beispiel vereinbaren, dass in bestimmten Monaten ein höherer Betrag etwa für den Urlaub ausgezahlt wird, er kann den Plan vorübergehend stoppen oder zusätzliche Beträge in die ausgewählten Fonds einzahlen“, sagt Holger Buße, Geschäftsführer des auf Fondsberatung spezialisierten Geldanlage-Centrums in Hamburg. Auch ein Inflationsausgleich ist möglich. „Damit die Kaufkraft stabil bleibt, sollte die Auszahlung möglichst jedes Jahr entsprechend der Inflationsrate erhöht werden“, rät Groß.

Vererbbarkeit: Private Rentenversicherungen zahlen die Monatsrente bis zum Lebensende des Versicherten aus. Stirbt der Versicherte nur wenige Jahre nach Vertragsabschluss, hat er ein schlechtes Geschäft gemacht. Selbst wenn dann noch für 10 oder 15 Jahre ein Angehöriger die Rente weiterbezieht, fällt das Restkapital in der Regel an den Versicherer – mögliche Erben gehen dann leer aus. Anders sieht es bei Fondsauszahlplänen aus: Was vom Geld übrig bleibt, erhalten die Hinterbliebenen des Anlegers.

Ertrag: Wer sein monatliches Zusatzeinkommen aus Fonds entnimmt, hat die Chance, deutlich höhere Renditen zu erzielen als mit Bankauszahlplänen (Teil 4 der Serie) oder mit Sofortrenten. Darauf weist die Stiftung Warentest in ihrer jüngsten Untersuchung zu Auszahlplänen hin. Dabei ging die Stiftung von einem Modellkunden aus, der 100 000 Euro in ein Zusatzeinkommen verwandeln will. Ergebnis: Bei angenommenen Jahresrenditen von 6,50 bis 9,50 Prozent kann ein Aktienfonds-Entnahmeplan 20 Jahre lang mehrere hundert Euro pro Monat mehr abwerfen als eine private Rentenversicherung oder ein Bankentnahmeplan. Die Warentester berufen sich dabei auf die durchschnittliche Wertentwicklung von Fonds in der Vergangenheit, räumen jedoch ein, dass der Ertrag von den Kursschwankungen abhängt.

Diese sind der große Unbekannte bei Fondsauszahlplänen. Legen die Kurse nach der Einzahlung am Anfang stark zu, kann der Anleger viel Kapital entnehmen. Klettern die Kurse jedoch erst gegen Ende der Auszahlungsphase deutlich, ist bereits viel Geld aus dem Auszahlungstopf geflossen. Der

Kunde kann davon also – wegen des umgekehrten Zinseszinsseffekts – nur noch wenig profitieren. Anders ausgedrückt: Es besteht die Gefahr, dass der Anleger die angesparte Summe zu früh verzehrt und womöglich kurz vor dem Tod mit leeren Händen dasteht oder aber am Ende zu viel übrig bleibt – und er sich womöglich darüber ärgert, zu viel gespart zu haben.

Nach Ansicht des Experten Groß kommt es deshalb bei Fondsauszahlplänen darauf an, „eine individuelle Strategie zu entwickeln und durch eine Kombination mehrerer Fonds das Risiko zu begrenzen“. Das bestätigt auch Experte Buße: „Alles auf eine Karte, sprich einen Fonds zu setzen, ist viel zu riskant.“ Die beiden Fondsexperten raten ihren Kunden deshalb, das Geld in zwei Töpfe zu legen: Der erste ist bestückt mit sicheren Geldmarkt- und Rentenfonds, teilweise auch mit Aktienfonds. Er ist für die Auszahlungen gedacht. Der zweite hat – je nach Alter, Vermögen und Risikobereitschaft des Kunden – einen deutlich höheren Anteil von Aktien- und Mischfonds und ist für den Vermögenserhalt und weiteren Aufbau vorgesehen.

Die Stiftung Warentest empfiehlt dagegen, Aktienfonds mit Bankentnahmeplänen zu kombinieren oder sie durch andere sichere Anlagen wie Bundesanleihen oder Sparbriefe zu ergänzen. Notfalls ließen sich dann die festverzinslichen Papiere zuerst verkaufen, damit die Aktienfonds Zeit haben, sich zu entwickeln. Aktienfonds ganz auszuschließen, lehnen die Experten einhellig ab – auch bei Ruheständlern. Die Stiftung Warentest meint: Auch 65-Jährige könnten – angesichts der steigenden Lebenserwartung – einen Teil ihres Vermögens in Aktienfonds stecken, „ohne in den Verdacht des finanziellen Harakiris zu geraten“.